

| | |
|---------|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 2; 9. Predigt |
| Datum: | Gehalten den 14. Juni 1857, abends |

Der goldene Leuchter (Fortsetzung)

Gesang vor der Predigt

Psalm 18,8.9

Ja, Herr! du bist den Heil'gen heilig immer,
Den Frommen fromm, verlässest sie auch nimmer;
Den Reinen bist du rein, in dir verklärt;
Doch bleibst du den Verkehrten stets verkehrt.
Herr! du erhebst die Unterdrückten wieder
Und schlägst den Stolz der hohen Augen nieder.
Am Lichte fehlt es meiner Leuchte nicht,
Mein Gott macht mir die Finsternis zum Licht.

Mit dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen;
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut;
Durchläutert, rein und heilig, was er tut.
Man kann getrost auf seine Worte bauen,
Er ist ein Schild für alle, die ihm trauen.
O, wer ist Gott, wenn du es, Herr, nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?

2. Mose 25,31-40

„Du sollst auch einen Leuchter von feinem, dichtem Golde machen; daran soll der Schaft mit Röhren, Schalen, Knäufen und Blumen sein. Sechs Röhren sollen aus dem Leuchter zu den Seiten ausgehen, aus jeglicher Seite drei Röhren. Eine jegliche Röhre soll drei offene Schalen, Knäufe und Blumen haben; das sollen sein die sechs Röhren aus dem Leuchter. Aber der Schaft am Leuchter soll vier offene Schalen mit Knäufen und Blumen haben. Und je einen Knauf unter zwei Röhren, welcher sechs aus dem Leuchter gehen. Denn beide, ihre Knäufe und Röhren, sollen aus ihm gehen, alles ein dichtes, lauterer Gold. Und sollst sieben Lampen machen oben auf, daß sie gegeneinander leuchten; und Lichtschnäuzen und Löschnäpfe von feinem Golde. Aus einem Zentner feinen Goldes sollst du das machen, mit allem diesem Geräte. Und siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast“.

Es folgt heute Abend die Fortsetzung der Betrachtung, die wir diesen Morgen unterbrochen haben. Wir haben gesehen, daß der Leuchter in der Mitte einen Schaft hatte, von dem aus nach jeder

Seite je drei Röhren ausgingen. Der Schaft hatte vier Schalen, Knäufe und Blumen, und jede der Röhren drei. Ich teilte euch mit, daß der Schaft ein Bild ist unseres Herrn Jesu Christi, wie derselbe gepredigt und geoffenbaret wird in der Gemeinde durch das Wort, also auch ein Bild des Wortes und der Lehre Christi. Die Röhren daran sind dann ein Bild der Glieder an seinem Leibe oder der Gemeinde.

Zuerst betrachten wir die Schalen an dem Schaft, sodann die Knäufe und die Blumen.

Die Schalen heißen V. 33: „offene Schalen“. Es waren ihrer vier am Schaft, drei an jeder Röhre, in der Gestalt von Mandelschalen. Laßt uns darauf achten, wie Gott alles Gewicht darauf gelegt hat, daß alles genau nach dem Bilde, welches er auf dem Berge gezeigt, gemacht würde; dann werden wir es auch zu Herzen nehmen, daß alles an diesem Leuchter eine wunderbare Predigt ist, daß Gott die Gemeinde in Gemeinschaft mit Jesu Christo vor sich stehen hat als vollkommen, im Stande guter Werke; denn dies war der Zweck, wozu der Leuchter dastand. Der Tisch mit den Schaubroten stand da, um Gott zu loben und zu heiligen. Dagegen in dem Leuchter befand sich die Gemeinde vor Gott im Stande guter Werke in Christo Jesu, und so war dieser Leuchter für das Volk ein Sakrament, daß die Gemeinde so vor Gott dastehe. Darum ist alles daran wunderbar. –

Die Schalen sind kelchförmig, in Gestalt von Mandelschalen. Unter allen Bäumen sind die Mandelbäume diejenigen, welche nach dem starren Winter am ersten anfangen, zu grünen und Blüten zu treiben. In den warmen Ländern blüht der Mandelbaum schon im Januar und trägt im März seine Frucht. Er ist der erste Baum, der aus dem Schlafe und dem Tode des Winters erwacht zu neuem Leben. Die Bedeutung liegt auf der Hand: ist doch der Herr Jesus Christus der Erstgeborene aus den Toten. Dasselbe hat uns der Heilige Geist auch in einem anderen Bilde gezeigt 4. Mose 17. – Die Kinder Israels murreten einst wider Mosen, Aarons halber. Da nahm Mose auf Befehl des Herrn zwölf Stecken nach der Zahl der Stämme Israels und schrieb den Namen eines jeglichen Stammes auf seinen Stecken, aber auf den Stab des Stammes Levi schrieb er den Namen Aaron und trug die Stäbe vor den Herrn in die Hütte des Zeugnisses. Aber der Stab Aarons, welcher ist Christus, grünte allein, und trug alsbald auch Blüten und Früchte, Mandeln, um dadurch kund zu machen, daß Christus in allen Dingen den Vorgang haben sollte. Und es geschah dabei noch ein Wunder obendrein; denn nach dem Hebräischen kommt erst das Wort, das „blühen“ heißt, sodann dasjenige, welches „grünen“ bedeutet, und dann erst die „Frucht“; denn es geht in den Sachen Christi dem Anscheine nach immer verkehrt zu. Christus ist also wie die Mandel; er bricht hervor aus dem Winter des Todes, er ist der Erstgeborene aus den Toten.

Lasset uns nicht vergessen, daß die Lichter ein Bild sind der Werke, die in Gott getan sind, und daß wir am Schaft und an den Röhren erst die progressive Entwicklung haben, so daß wir erst sehen können, wie und woraus diese Werke entstehen. So haben wir denn also zuerst die Mandeln am Schaft zum Zeichen, daß Christus ist der Erstgeborene aus den Toten, hervorgegangen aus Schmerzen und Leiden; an den Röhren aber deuten sie hin auf der Gläubigen Wiedergeburt und Lebendigmachung mit Christo; denn zuerst muß eine Wiedergeburt da sein, bevor wir an Lilien und an Lichter denken können. Zuerst also die Gemeinschaft mit dem Leiden und Sterben Christi, mit seinem Tode, und dann erst das Lebendiggemachtsein mit ihm, um zu empfangen, was da folgt.

Auf diese Mandelschalen folgen nämlich die Knäufe, sowohl am Schaft wie an den Röhren, und diese waren gemacht in Gestalt von Granatäpfeln. Diese Granatäpfel finden wir auch unten am Saum des Kleides des Hohenpriesters, 2. Mo. 28,33, und an den beiden Säulen Jachin und Boas, 1. Kön. 7,18, welche Salomo errichtete.

Ich will euch diese Granatäpfel näher beschreiben. Der Granatapfel ist goldgelb oder hochorange-farbig. Die Schale ist hart, herbe, den Mund zusammenziehend und dient zur Färbung der Klei-

der, oder vielmehr: die Farbe, welche aus den Schalen der Granatäpfel gewonnen wird, dient gleichsam als Medizin, als Mittel, um alle andern schlechten Farben kräftiger, lebendiger und schöner zu machen. Wenn diese Granatäpfel noch nicht reif sind, so tragen sie oben eine Blume als ein Krönchen; wenn aber die Reife kommt, so fällt das Krönchen ab. Nach der Reife bekommt der Apfel an der Seite einen Ritz, und man sieht durch denselben die Beeren oder Körner in dem purpurroten Saft liegen. Der Saft und das Fleisch des Apfels schmecken köstlich und dienen zur Erquickung der von Hitze Geplagten und von Hunger Gequälten, und deshalb ist er sehr gesucht.

Was das Bild sagen will, ist klar. Ein Kind kann so einen Apfel auf die Hand legen. Die Farbe ist goldgelb, es ist also die Farbe des Glaubens. An dem Schaft bezeichnet demnach diese Farbe den Gehorsam Christi durch den Tod hindurch und über den Tod hinaus, und Christus läßt sich wahrlich durch die Hand eines Kindes fassen; wie auch der Gläubige sich von der Hand eines Kindes ebenso regieren läßt, wie von einem Erwachsenen; die Farbe aber des Gläubigen ist goldgelb, hochorange-farbig, das ist die Farbe des Goldes, des Glaubens.

Die Schale ist herbe, hart und schwer zu zerbrechen. So gleicht auch Christus und der Gläubige darin dem Granatapfel, daß die Schale, das Äußere, hart ist; man kann damit nicht machen, was man will; aber dennoch ist ein köstlicher Saft darinnen. Die Schale ist herb; wer Christum haben will, soll erst erfahren das Herbe, Zusammenziehende des Gesetzes.

Der Apfel, wenn er reift, trägt eine Krone, die aber nachher abfällt; und von Christo ist es wahr: man ist schnell bereit, ihn zu krönen (Joh. 6,15); aber je mehr er offenbar wird, wie er ist, so fällt ihm in den Augen des Fleisches die Krone ab; und die Gläubigen tragen auch zuerst ein solches Krönchen eigener Gerechtigkeit; wenn sie aber reif werden, fällt das Krönchen herunter.

Wenn der Apfel reif ist, so bekommt er einen Ritz, und dieser deutet an das offene Herz unseres Heilandes, die offene Wunde, die geöffnete Liebe; und bei den Gläubigen die Gemeinschaft an dem Leiden und am Sterben Christi, und daß sie ein geöffnetes Herz bekommen voll Liebe zu Gott und zum Nächsten.

An der Stelle, wo der Ritz ist, erblickt man die Beeren und Körner in dem roten Saft; und in dem offenen Herzen unseres Heilandes erblicken wir eine Unzahl von Beeren und Körnern, von Tröstungen und Ermahnungen, von Worten der Wahrheit und des Lebens im Herzen Christi, im Herzen seines Wortes, seiner Lehre. In dem Gläubigen erblickt und findet der Trostlose ebenfalls eine Unzahl von Beeren und Körnern, von Tröstungen und Zurechtweisungen, von Züchtigungen und Wahrheiten, die alle zum Troste dienen, wie der Apostel Paulus sagt: „Der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Troste, damit wir getröstet werden von Gott“.

Die Beeren liegen sämtlich in dem roten Saft; bei Christo treibt alles in seinem Gehorsam bis zum Tode, und bei den Gläubigen alles allein in dem Blute Christi. So bedeuten also die Beeren und Körner den reichen Schatz, den wir in Christo haben, den reichen Schatz an Trost, Lehre, Zurechtweisung und Gnade, den reichen, fruchtbaren Schatz, der nicht aufhört beim Herrn und bei denen, die an ihn glauben, so daß der Herr ist ein lebendiger Brunnen, der hinüberfließt ins ewige Leben.

In der Schale des Apfels befindet sich das Fleisch und der Saft, die beide süß oder bisweilen säuerlich schmecken. Und nun hat unser Herr gesagt: „Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank; wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“. Süß ist das Fleisch unseres Herrn, süß ist sein Heil und sein Trost den Bekümmerten, und sofern es säuerlich ist, erquickt es wundervoll den Kranken und Durstigen. Bei den Gläubigen ist es gleich also. Der Eine ist voll Rat, der Andere voll Trost, den

Traurigen tröstend mit dem Troste, womit er von Gott getröstet ist, so daß der Eine wie der Andere fruchtbar ist in guten Werken.

Von der Farbe, welche aus der Schale gewonnen wird, habe ich gesagt, daß sie als Medizin für andere und schlechte Farben diene; und so durchzieht der Herr unsere Seele durch und durch mit seinem Blute, auf daß wir dem Auge Gottes Wohlgefallen. Und was die Gläubigen angeht, – man zerstoße und zermalme sie, so wird es dennoch wahr bleiben, daß das Blut der Märtyrer die Kirche baut; und der Eine und Andere wird dadurch gefärbt, das Blut dringt durch und ist eine Medizin für andere schlechte Farben, daß sie dadurch geläutert werden. Wieder in einem andern Bilde spricht der Herr im Propheten Jesaja, Kap. 1,18: „So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr; wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden“. Also ist diese Farbe eine Medizin für die schlechte Farbe, daß die wahre rote Goldfarbe des Glaubens, bewährt durch Leiden, in den Stoff hineingezogen sei.

Der liebliche Duft der Frucht weist hin auf den lieblichen Duft des Evangeliums; und auch bei den Gläubigen ist ein lieblicher Duft, wo sie kommen mit dem Wort aus Gottes Munde, zu trösten die Traurigen, und ist zugleich ein lieblicher Duft für den Herrn, zu dem daher die Braut im Hoheliede spricht: „Wir wollen in den Garten gehen und sehen, ob die Granatäpfelbäume ausgeschlagen sind; da will ich dir meine Brüste geben“. Kap 7,12.

So haben wir denn am Schafte das Bild, wie aus der Mandelschale, aus der Auferstehung Jesu Christi, hervorgeht die Verherrlichung aller seiner heiligen Verdienste in der Gemeinde und alle Wirkungen seiner Gerechtigkeit nach außen und nach innen, so daß also erst vorhanden ist die herbe Schale, die Bestrafung, aber dann auch das Blut Jesu Christi, das da rein macht von aller Sünde und Missetat, oder vielmehr, das den ganzen Stoff, den ganzen Menschen, durchzieht und ihn in den Augen Gottes wohlgefällig macht, und daß immerdar der Riß gesehen wird, die heilige Wunde und das offene Herz, wie der Herr für die Hungrigen und Durstigen eine erquickende Speise und Trank sein will. Und so haben wir denn auch ein Bild an den Röhren, an den Gliedern, die in Christo sind, die, nachdem sie wiedergeboren sind, auf der kelchförmigen Mandelschale den Granatapfel tragen, daß sie da seien zum Gebrauch für ein Kind, daß sie Zucht handhaben, das Gesetz Gottes handhaben, und scheinen sie auch herbe im äußern Auftreten, so sieht man, wo sie geöffnet sind, drinnen den süßen und erquickenden Saft für einen Jeden, der sich nicht an der harten Schale stößt und wider dieselbe sich erhebt. Bei dem Herrn zeigt sich die Farbe des Glaubens in der Beharrung durch den Tod hindurch, und bei den Gläubigen ist es ebenso. So wächst aus der Macht der Auferstehung Christi die ganze Herrlichkeit der Wohltat Christi, und von hier gehen aus zur Rechten und zur Linken ein Paar Röhren, die jedesmal auf diesem einzigen Knaufe ruhen als auf dem Fundament des einzigen Opfers, des Leidens und Sterbens und der Auferstehung Christi.

Nun kommen wir weiter nach diesen Granatäpfeln zu der Blume. Es ist aber nicht die Blume des Granatapfels selbst; denn ich habe schon gesagt, daß dieses Blumenkrönchen vor der Reife abfällt. Dies geschieht bei allen Granatäpfeln, bei allen wahren Gläubigen; so lange sie noch ihr Krönchen, ihren Heiligenschein, tragen, sind sie nicht reif. Es kommt und muß kommen und bleibt nicht aus: Je reifer, um so mehr und um so vollständiger fällt's herunter. Aber eine andere Blume oder Blüte befindet sich daselbst. Psalm 72,7 heißt es: „Zu seinen Zeiten wird *blühen* der Gerechte“. Erst haben wir also die Macht der Auferstehung Christi; aus dieser Macht verherrlicht sich das, was der Prophet nennt: „In dem Herrn haben wir Gerechtigkeit“, und aus dieser Gerechtigkeit entsteht, was der Prophet folgen läßt: „In dem Herrn haben wir Stärke“. An dem Leuchter ist also eine Blume, eine Blüte des Gerechten; denn zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte; nicht „Frucht tragen“,

sondern „blühen“ heißt es; die Blüte kommt also zuletzt. Ich möchte sagen, dies scheint nicht nach der Wahrheit zu sein. Wir können aber nicht danach fragen, was der äußere Schein, sondern was die Wahrheit Gottes sagt.

Die Blumen, die über dem Granatapfel sich befinden, sind Lilien. Die Lilien haben sechs Blätter. Nach der Beschreibung der Kenner jener Länder sind sie schneeweiß, inwendig voll goldener Pünktchen, von angenehmem Duft, tragen das Haupt nicht hoch, sondern senken es. Die Bienen fliegen gern zu ihnen, des Duftes und des Honigs wegen. Es gibt aber viele andere Insekten, welche ihren Duft nicht leiden mögen, und auch manche Menschen ertragen ihn nicht, sondern bekommen Kopfschmerzen davon. Die Blume schließt sich gegen die Nacht, um der Kälte die Spitze zu bieten; sie welkt dahin bei großer Hitze, öffnet sich aber frühmorgens, zu trinken den Tau und aufzufangen die goldenen Strahlen der Morgensonne. So ist unser Herr, und so sind die Gläubigen. Von dem Herrn heißt es, daß er weidet zwischen den Lilien. (Hld. 2,16; 6,2, nach dem Holländ.) Schneeweiß ist in seiner Unschuld der Herr, schneeweiß in seiner Unschuld sind die Seinen; und die goldenen Punkte bezeichnen das Liebliche der Gerechtigkeit Christi. Demütig und bescheiden tragen sie wenig Laub, denn Blumen sind's, und die Bienen kommen gern und saugen aus ihnen Honig. Aber das Geschmeiß des Teufels scheut sie, und wer die Ungerechtigkeit der Welt liebt, bekommt Kopfweh davon. Vor der Hitze des Zornes Gottes welkt die Blume hin, vergleiche Psalm 38; und vor der Kälte der Nacht schließt sie die Blätter zusammen, ihr die Spitze zu bieten; sie gürtet sich wider ihre Feinde. Wo aber der Tau vom Geist des Himmels herniederfällt, und Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, durchbricht mit ihren Strahlen, da öffnet sie sich ihm entgegen.

Und auf diese zarte Blume, diese sechs Blätter wird gelegt eine Lampe in Gestalt eines Löffels. Ich habe früher schon gesagt, daß die mittelste Lampe nach dem Vorhang hin brennt, die übrigen sechs Lampen aber nach der mittelsten hin. Diese mittelste ist also Christus, die Lehre Christi; und die andern Lichter alle schauen nach dem einen Licht, und so brennen die sieben vor dem Herrn; und es deutet das mittelste Licht hin auf die Werke Christi, denn seine Werke und seine Lehre ist Eins; und die andern Lichter deuten hin auf die Werke der Gläubigen an und in Christo, die Werke, die in Gott getan sind.

Diese Lampen sind nicht fest, sondern lose oben auf diese Blätter gelegt und können weggenommen werden. Da sollen wir denn wissen, daß es hier nicht geht nach einem Rechenexempel, wie man es sich etwa von Glauben und Werken träumt, und daß man nicht so genau, als wenn es in einem Buche stände, bestimmen kann, was alles aus dem Glauben hervorgeht.

Wo der Schaft ist, da sind auch die Röhren, und wo am Schaft die Lampe des Herrn brennt, da werden auch die andern Lampen brennen. Daß diese Lampen so lose auf die Blätter gelegt sind, ist ein Zeichen und Bild, daß die Gläubigen die guten Werke nicht in ihrer Hand haben, sondern daß sie hervorkommen, je nachdem der Geist Gottes wirkt. Denn die guten Werke sind nicht zu bestimmen nach dem römischen Katechismus, sondern nach dem Geiste Gottes. Schlaget auf das Buch der Richter; da sehen wir Menschen, die vom Geiste Gottes ergriffen sind, und also wirken und leuchten, und dann tun sie wiederum Dinge, – ja, weil man's eben in der Bibel findet, nimmt man sie für gut hin, sonst würde man sie verwerfen. Aber wo Gott solche Lichter anzündet, verdammt er die Welt und die Heuchler. Der Mensch hat nichts in seiner Hand, weder Glaube, noch Liebe, noch Werke, er hat nicht mal Verständnis für das, was Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit ist. Nur eins ist die Frage: bist du ein Rohr an diesem Schaft? das Andere dann sei Gott anheimgestellt.

Nun schließlich noch etliche Bemerkungen. Das Öl ist ein Bild des Heiligen Geistes. Wir lesen von diesem Öl 2. Mose 27,20: „Gebiete den Kindern Israels, daß sie zu dir bringen das allerreinste lautere Öl“, – das allerreinste Öl, worin also nicht eine Spur von Bast oder von den Schalen sich fin-

den darf; und lauterer Öl: es darf nicht Kunstöl sein. Es gibt in der Welt vielerlei Arten von Öl, das künstlich bereitet ist, aber solches Öl will Gott nicht, sondern lauterer, natürliches Öl, wie es von den Oliven kommt. Diese Oliven werden gestoßen, so wie das Öl des Heiligen Geistes hervorgegangen ist aus dem Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi. Es ist nicht Bast noch Schale darin, noch irgendeine Unreinigkeit, es ist nicht ein künstlich zubereitetes Öl, sondern lauterer Naturöl, – uns zu lehren, daß die guten Werke hervorgehen, nicht aus unserm Gutdünken, sondern aus dem reinen nüchternen Geiste Gottes, daß es also nicht sei ein unreiner Jehus-Eifer, daß man nicht so etwas für Gott tun wolle, was man denn doch wieder halb stecken läßt, wenn man damit keine Ehre einlegt, sondern also geht es zu, wo der Geist Gottes wirkt, daß man fragt: was ist Gottes Gesetz und Wille? und dann ruhig voran und nicht gefragt nach Welt, Schande, Ehre, Not und Tod.

Solches Öl wird also in die Lampen gegossen, und zwar jeden Tag frisches. Also jeden Tag brennt das Licht neu vor dem Herrn, jeden Tag ist neues Leben, neue Gnade da. Bei den Seinen ist Gott alle Tage neu; drum wurden jeden Tag die Lampen erneuert und zugerichtet von Aaron und seinen Söhnen, des Morgens früh und zwischen den beiden Abenden, und dann brannte der Leuchter hell vor dem Herrn. So richtet Christus seine Gemeinde, seinen Leuchter, zu, daß er dasteht in Gemeinschaft mit dem Tisch der Schaubrote und dem Rauch des Räucheraltars, dem Gebete, dem Morgenseufzen und dem Abendseufzen, auf daß wir Licht bekommen, auf daß wir Brot bekommen, um gestärkt einherzugehen im Lichte Gottes. –

Die Lampe ging nie aus. Die mittlere hieß die geehrte, die gelobte Lampe, weil sie brannte nach der Bundeslade hin. Es ist ein ewiges Licht; denn der Gemeinde Christi wird Christus und seine Lehre ewig bleiben. Die andern Lampen gingen wohl mal aus; in der Nacht aber wurde dafür gesorgt, daß sie wieder brannten. Denn wo Not, wo Anfechtung hereinbricht, da brennt und leuchtet es; aber gerade wenn es gut geht, da geht das Licht wohl mal aus.

Nun kommen noch die Lichtschnäuzen. Das waren goldene Zangen, andeutend die Züchtigungen und Demütigungen. Der Docht in der Lampe wurde etwa nach und nach zu groß; geschieht aber dies, so muß ein Stück abgebrochen, abgeschnitten werden, und wo der Docht Unreinigkeiten hat, da wird mit der Schnäuze alles weggeschnitten. Wo er aber zu tief liegt, daß er ist ein glimmender Docht und kann nicht recht brennen, so wird er doch nicht ausgelöscht, sondern zu der gehörigen Höhe hervorgezogen, daß alle sieben Lichter brennen nach gleichem Maß.

Noch eine Bemerkung möchte ich machen, daß nämlich nach den jüdischen Erzählern vierzig Jahre vor der Zerstörung von Jerusalem der Leuchter aufgehört habe zu brennen. So bestätigen die Juden selbst, daß der Leuchter im dreißigsten Jahre unseres Herrn, da er sein prophetisches Amt antrat und sprach: „Ich bin das Licht der Welt“, zu brennen aufgehört habe. So lautet also eine Sage der Juden, wodurch sie selbst bekennen, Christus sei der Leuchter und das wahrhaftige Licht. – Aber an dem Tage zwischen den beiden Abenden, da Christus am Kreuze hing, da erst hat er recht und wahrhaftig den Leuchter zugerichtet, den Gott dem Mose gezeigt; denn da konnten der schrecklichen Finsternis wegen die Priester nichts ausrichten; da hat der Herr zugerichtet den Leuchter, als er schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Und da er rief: „Es ist vollbracht“, da brannten die sieben Lampen und werden brennen ewiglich.

Die Lampe des Gottlosen wird ausgelöscht; aber der glimmende Docht wird nicht ausgelöscht.

Wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freude zu Gott (1. Joh. 3,21), und wenn wir in seinem Lichte wandeln, haben wir Gemeinschaft mit ihm.

Amen!

Schlußgesang

Psalm 92,7

Die Frommen werden leben,
Und blüh'n mit Palmenflor,
Ihr Haupt bald hoch empor
Wie Zedern Gottes heben.
Gepflanzt im Heiligtume
Fehlt's ihnen nie an Saft,
Sie steh'n in voller Kraft
Und wachsen Gott zum Ruhme.